

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 94 (2014)
Heft: 1019

Artikel: "Aktivismus"
Autor: Stephan, Cora
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-735948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Aktivismus»



Cora Stephan

ist Publizistin und Schriftstellerin. Von ihr zuletzt erschienen: «Angela Merkel: ein Irrtum» (Knaus, 2011) und der Roman «Erleuchtung» (List, 2012, unter dem Pseudonym Anne Chaplet).

Aktiv ist attraktiv. Ein Mittel gegen den unwirschen Darm heisst deshalb Aktivkohle, Putzmittel wirken aktiv gegen Schmutz, Senioren sind nicht nur vital, sondern auch rundum aktiv, und wer es besonders gut meint, wird proaktiv tätig, agiert also, bevor er aktiv wird, was eigentlich doppelt gemoppelt ist, aber egal: doppelt hält besser.

Wenn aktiv was Gutes ist, muss ein Aktivist ja wohl ein besonders Guter sein. Der legendäre Adolf Hennecke war so einer, ein Bergmann, der am 13. Oktober 1948 im Karl-Liebke-Schacht 24,4 Kubikmeter Kohle schlug und damit das Soll mit 387 Prozent übererfüllte. Dafür erhielt der Genosse 1,5 Kilogramm Fettzulage, drei Schachteln Zigaretten, eine Flasche Branntwein, 50 Mark Geldprämie sowie einen Blumenstraus des Kollektivs. Seinetwegen gab es in der DDR hinfort an jedem 13. Oktober einen «Tag der Aktivisten», was die anderen Malocher allerdings nicht so spassig fanden. Merke: aktiv ist nicht immer attraktiv. Als Aktivist galt übrigens nach 1945 auch ein Mitläufer der Nazis. Bewegung ist nicht alles.

Gut, das ist Geschichte. Heute ist ein Aktivist rundum prima. Man muss sich nur bekennen oder engagieren oder etwas aufzeigen oder den Finger in die Wunde legen, dagegen sein oder dafür sein und deswegen auf die Strasse gehen – schon ist man einer. Als «Greenpeace-Aktivist» gehört man zum Adel des Aktivistentums, edler sogar als ein «Aktiver» im Fussballverein und nicht zu vergleichen mit der «Aktiven», die unsere ungesunden Vorfahren rauchten.

Neuerdings ist jeder ein «Aktivist», der irgendetwas tut, und taucht in den Nachrichten als wichtiger Akteur der Weltgeschichte auf, auch wenn nicht jeder den Nutzen von «attac» oder «PeTA» einzusehen vermag. Dann schon lieber Cannabis-Aktivismus.

Zum Nebelwerfer wird der Aktivist, wenn man in den Nachrichtenredaktionen Terrorismus nicht mehr von anderen Freizeitaktivitäten unterscheiden kann. Das wäre ein Anlass, darüber nachzudenken, ob das Gute nicht auch das ist, was man lässt. ◀

Die nächste Katastrophe...



Gottlieb F. Höpli

war bis ins Jahr 2009 Chefredaktor des «St. Galler Tagblatts» und ist Präsident des Vereins Medienkritik Schweiz.

Wer ist für die Klimakatastrophen dieser Welt verantwortlich? Der moderne Mensch, wer denn sonst. Er zerstört die Umwelt, verpestet die Luft, vermüllt die Meere, vergiftet die Atmosphäre. Durch seinen zerstörerischen Lebensstil, seine Konsumwut, seinen Mobilitätswahn. Wenn wir so weitermachen, wird die Erde bald unbewohnbar. Sagen die Klimaexperten. Und predigen uns die Umkehr. Also tun wir Busse, essen weniger Fleisch, fahren Velo, verbrauchen weniger Konsumgüter.

Überschwemmungen, Erdbeben, Dürrekatastrophen und Missernten sind allerdings nichts Neues. Der Weltuntergang schien nahe in den schrecklichen Hungerjahren von 535/36, und auch im Sommer ohne Sonne von 1816 drohte den Menschen das Ende. Schon immer hatten sie die Anomalien des Klimas angstvoll beobachtet: Kometen, Blutregen, Verfinsterungen und Verfärbungen des Himmels kündigten die Desaster regelmässig an.

Auch damals waren die Experten zur Stelle, welche die bösen Vorzeichen zu deuten und die Schuldigen zu benennen wussten. Priester, aber auch schillernde Sektenführer kannten als einzige die Rettung, riefen zur Umkehr und zur Busse auf. Nur wer dem sündhaften Leben abschwor, konnte gerettet werden. War nicht schon die Sintflut – wörtlich: die Dauerflut – eine Sündflut gewesen?

So ganz uneigennützig haben Weltuntergangspropheten allerdings noch nie gepredigt. Stets zogen sie Nutzen aus ihren düsteren Vorhersagen: Die Kirche, indem sie ihre Schäflein an sich band. Und auch die Klimaexperten leben gut von den Ängsten, die sie provozieren. Was kümmern sie ihre Prognosen von gestern: Der Wald hat ihr Todesurteil überlebt. Das Ozonloch, das Hautkrebs und Millionen Tote verursachen sollte, ist schon fast vergessen. Doch die Forschungsmittel fliessen, und die nächste Katastrophe steht schon vor der Tür. Gegen Baisse-Propheten und unser schlechtes Gewissen ist kein Kraut gewachsen. Ja, der Weltuntergang kommt bestimmt. Irgendwann. ◀